

AKTUELL

ERNTEGESPRÄCHE

Mais, Getreide und Grünland leiden

María Elorza Saralegui

Die Hitzewellen und Trockenheit minderten die Ernteerträge. Am Mittwoch zogen landwirtschaftliche Akteur*innen gemeinsam mit Ministerin Martine Hansen eine erste Bilanz.

Ein früher Start und Erträge, die geringer ausfallen: Am 26. August hat Agrarministerin Martine Hansen (CSV) zusammen mit einer Reihe landwirtschaftlicher Vertreter im Rahmen der Erntegespräche eine vorläufige Bilanz vorgestellt. Das Fazit: Die Landwirtschaft ist stark von den Hitzewellen und Rekordtemperaturen im Mai und Juni betroffen.

Wegen der Trockenschäden begann die Ernte bei Sommergetreide und Mais dieses Jahr bereits im August, statt erst Mitte September – ein „historisch früher“ Beginn. Im Juni erreichten die Temperaturen in einigen Gegenden gar über 40 Grad. Zwar sei man an heiße Tage gewöhnt, doch die anhaltenden Hitze sei ein Problem, klagte Steve Turmes von der „Lëtzebuurger Saatbaugenossenschaft“. Während das Jahr 2022 beispielsweise knapp 22 Tage mit 30 Grad vermerkte, waren es dieses Jahr 38 Tage. Hinzu kommt noch der Regenmangel und ein trockenes Frühjahr. „Allein im Juni hatten wir ein Defizit von 100 Liter Regen. Das ist extrem viel“, so Martine Hansen.

Über Zehntausende Hektar beschädigt

Beim Kartoffelanbau unterscheiden sich die Erträge dank einiger lokaler Regenschauer je nach Betrieb stark, so die landwirtschaftlichen Vertreter. Doch die Dreschkulturen sind schneller als üblich angereift, bekräftigt Steve Turmes. Fielen die Erträge des Wintergetreides im Vergleich mit dem Vorjahr geringer, aber „zufriedenstellend“ aus, weist die Sommerernte starke Ertragsausfälle auf – eine Situation, die sich wegen der europaweiten Hitzewellen, Dürren und Brände auch in anderen Ländern widerspiegelt.

Obschon dieses Jahr die Anbaufläche um ein Prozent gestiegen ist, fahren viele Betriebe niedrige Erträge ein, unter ihnen das Brotweizenunternehmen „Moulins de Kleinbettingen“. Mit rund 11.000 Tonnen sei die Ernte um rund 9 Prozent geringer als im Vorjahr, so Direktor Frédéric Baijot, der dennoch die Qualität des Mehls unterstrich: Es gebe „eine besonders frühe Ernte, die durch die Trockenheit vorverlegt wurde und die Erträge schmälert, aber ein gesundes und

gleichmäßiges Korn von guter Backqualität liefert, das den Anforderungen der Mühlen- und Bäckereibranche voll und ganz entspricht“.

„Von den versicherten Kulturen und Flächen sind die größten Schäden im Getreide, zirka 5.600 Hektar, sowie im Mais mit rund 6.000 Hektar zu verzeichnen“, so die Ministerin. Auch beim Grünland werden Verluste vermerkt. Es könne zwar noch keine genaue Zahl genannt werden, doch der dritte Schnitt sei fast ganz ausgefallen. Die Tiere werden nun mit Grundfutter gefüttert, das eigentlich als Reserve für den Winter gedacht war, so die Vertreter am Mittwoch. Im Herbst steht ein vierter, letzter Schnitt an, der davon abhängen wird, wie viel Regen in den nächsten Wochen fällt. Niederschläge seien dringend nötig, sagte Martine Hansen. Dagegen habe Winterraps und -hafer kaum unter der anhaltenden Trockenheit gelitten, fasste die Ministerin zusammen. Auch die Gersteerträge sind wieder auf die Mengen von 2024 gestiegen, so die „Bauere Koperativ“, die die Hafer- und Dinkelernten „positiv“ einschätzt.

„Die Getreidepreise haben sich zwar um etwa 10 bis 15 Prozent gegenüber dem Vorjahr verbessert, dennoch ist der Getreideanbau dieses Jahr nicht wirtschaftlich“, sagte Serge Turmes, Direktor von „De Verband Group/Verbis“ am Mittwoch. Schuld daran trügen auch die ungewisse Liefersituation aus der Schwarzmeerregion und die hohen Preise von Stickstoffdünger und Treibstoff. Diese sind durch den US-Iran-Krieg und der damit zusammenhängenden Schließung der Meerenge von Hormus stark in die Höhe gestiegen. „Ein Unsicherheitsfaktor bleibt die politische Situation in der Ukraine und im Mittleren Osten“, so Turmes. Allerdings seien die Märkte dank gut gefüllter Lager noch gut versorgt. Von über 3.000 Millionen Tonnen im Vorjahr liegen die weltweiten Getreidebestände dieses Jahr bei knapp 2.900 Millionen Tonnen.

Laut Ministerin Hansen müsse sich „die Landwirtschaft dem Klimawandel anpassen“. Konkrete Maßnahmen, etwa in Form von neuen Zuschüssen oder Förderprogrammen zur Diversifizierung, nannte die Ministerin keine. Stattdessen ermutigte sie Landwirt*innen, „vorausschauend zu wirtschaften und Versicherungen gegen Ertragsausfälle abzuschließen“. Bis zu 65 Prozent dieser Versicherungen könne das Ministerium bezuschussen. Am 4. September soll die Bilanz der Traubenlese gezogen werden.

SHORT NEWS

Économie : tout va bien pour l'instant

(fg) – Malgré un contexte international « chahuté », l'activité économique résiste, tant au Luxembourg que dans l'UE, constate le Statec dans son « Conjoncture Flash » du mois d'août. En zone euro, la croissance du PIB au deuxième trimestre atteint 0,4 %, alors que les prévisions tablaient sur la moitié. La France et l'Allemagne, notamment, enregistrent une croissance de 0,2 %, supérieure aux attentes, grâce à un rebond des exportations. Avec une hausse de 0,7 % de son PIB, l'Espagne demeure la locomotive économique de l'UE. Si les chiffres du Luxembourg ne sont pas encore fixés, « des signaux plutôt positifs sont à noter du côté de la consommation des ménages et une nette remontée des immatriculations de voitures neuves ». L'institut statistique se veut néanmoins prudent pour la suite, le « régime sec » auquel a été confrontée l'Europe durant cet été caniculaire pouvant avoir des effets significatifs sur l'économie. Dans le secteur de la construction, 10 % des entreprises ont indiqué avoir été limitées dans leur activité par les vagues de chaleur. C'est surtout « l'inflation alimentaire » qui pourrait cependant faire son retour, alors qu'elle avait tendance à décroître. Le Statec cite la faiblesse des récoltes engendrée par la canicule, le renchérissement du prix du transport lié à la faiblesse des débits du Rhin et du Danube ou encore la hausse des prix des engrais azotés, due à la fermeture du détroit d'Ormuz. Face à cette situation, il prévoit une inflation alimentaire de 2,1 % en 2026, qui remonterait à 2,4 % en 2027. Un effet sonnante et trébuchant du changement climatique.

Intelligence artificielle et bêtise réelle

(fg) – En juillet, la Direction de la défense s'était attiré les foudres du public en publiant sur les réseaux sociaux sa propre vision des nouveaux billets en euros : on y voyait un billet de 5 euros avec l'image d'un avion militaire A400M, un billet de 20 euros avec celle d'un satellite, un billet de 100 euros illustré par un char d'assaut et un billet de 200 euros par un fusil d'assaut. Face aux critiques, l'institution avait prestement rétrogradé et retiré ces images, tout en précisant qu'elles n'avaient pas été validées par la ministre de la Défense. Dans une question parlementaire, les députés socialistes Ben Streff et Ben Polidori interrogent le gouvernement sur l'usage de l'IA dans sa communication. En mars, Luc Frieden avait ouvert la possibilité d'utiliser l'IA dans les campagnes de communication du gouvernement. Dans leur réponse aux députés, les ministres sollicités insistent sur le principe de la validation par un humain des contenus générés par l'IA, sur l'exigence de la protection des données et sur la transparence quant à l'utilisation de cette technologie. « Le recours à un système d'intelligence artificielle ne dispense en aucun cas l'utilisateur d'exercer son jugement critique et de procéder à une vérification humaine du contenu généré », indique le gouvernement. « La responsabilité du contenu final incombe à l'agent qui en assure la production et la validation », précise-t-il encore. Ce qui n'écartera pas le risque de voir l'intelligence artificielle se conjuguer à la bêtise humaine réelle, comme le démontre le couac à la Direction de la défense.

Viele Fragen zu Warnungen vor Waldbränden

(ja) – Die Waldbrände im Hohen Venn in Ostbelgien haben für viele Fragen bei den Parlamentarier*innen Luxemburgs gesorgt. Innerhalb kürzester Zeit gingen fünf verschiedene parlamentarische Fragen bei der Chamber ein. Alle beschäftigten sich mit den Warnungen an die Bevölkerung, die von vielen als unzureichend empfunden wurden. Die Antworten kamen Anfang dieser Woche. Die Begründung der Regierung: Der Schwellenwert, bei dem eine Warnung für Feinstaubbelastung herausgegeben wird, sei nicht erreicht worden. So reiche es nicht, wenn der Grenzwert für die tägliche Belastung erreicht wird – es müsse auch eine Vorhersage geben, dass dieser am nächsten Tag an mindestens zwei Messstationen erreicht werde. Daher habe man in der Warnmeldung nur eine Information zu dem Brandgeruch herausgegeben. Somit wollte die Regierung vor allem unnötige Notrufe vermeiden, damit die Notrufzentrale nicht überlastet wird. In ihren Antworten geht die Regierung jedoch nicht auf die Tatsache ein, dass die von der Weltgesundheitsorganisation vorgeschlagenen Richtwerte für die Feinstaubbelastung wesentlich niedriger sind als jene Grenzwerte, die aktuell in Luxemburg gelten („Luftqualität: Ungesund bis 2050“, woxx 1709). Außerdem kann über die tatsächliche Feinstaubbelastung im Norden Luxemburgs nur spekuliert werden, da dort schlichtweg keine Messstationen stehen. Brennt es also im Norden, wird die Bevölkerung auch in Zukunft nicht über punktuelle Feinstaubbelastungen informiert werden.